

NewsLetter

November 2025

In dieser Ausgabe

Die Tulpe - Aus der Steppe Asiens nach Europa	2-7
Tomaten , Paradeiser	8-11
Backpulver gegen Mehltau	11
Laub kompostieren, aber wie?	11
Im Herbst ist Pflanzzeit für einen Hofbaum	12-13
Frosttrocknis	14
Überwinterung von Kübelpflanzen	15
Besichtigung Stauden Hofer und Planta	16-17
Besichtigung Gemeinschaftsgarten Staben und St. Prokulus, Naturns	18 19



Die Tulpe

Aus den Steppen Asiens nach Europa

Es ist keine äußerst spektakuläre Blume, Rosen haben sicher einen breiteren Zugang zu den Herzen der Gärtnerinnen gefunden. Dennoch war der Weg der Tulpen gespickt von interessanten geschichtlichen Begleiterscheinungen, über die hier unter anderem berichtet werden soll.

Die Tulpen (*Tulipa*) bilden eine Pflanzengattung in der Familie der Liliengewächse (*Liliaceae*). Die etwa 150 Arten sind in Nordafrika und über Europa bis Zentralasien verbreitet. Tulpen schätzen im Frühjahr Feuchtigkeit, im Sommer heiße, trockene Lagen auf nährstoffreichen Böden mit einem pH-Wert von 6,5 bis 7,0, sie lieben kühle Nächte und kalte Winter zum Gedeihen.

Ihr Name geht über türkisch *tülband* auf Persisch *delband* zurück und bedeutet auf Persisch „Geliebte“ oder „Geliebter“. Nach Anna Pavord geht der Name dagegen auf das osmanische Wort für Turban, *tülbent* zurück ¹.

Ursprünglich stammen Tulpen überwiegend aus dem Osten, ihr natürliches Verbreitungsgebiet folgt in etwa dem Verlauf des 40. Breitengrads: Es beginnt in Ankara, verläuft über Jerewan und Baku, durchzieht Zentralasien mit Städten wie Samarkand und Taschkent und reicht bis in das Pamir-Gebirge. Dort, im Zusammenspiel mit dem Hindukusch und den weiten zentralasiatischen Steppen, liegt das Zentrum ihrer biologischen Vielfalt. Heute umfasst dieses Gebiet Teile von Kasachstan, der Mongolei, dem Iran, Afghanistan und dem Nordwesten Chinas ².

Tulpen spielten eine bedeutende Rolle in der Gartenkultur und Botanik Persiens (dem heutigen Iran) sowie im Osmanischen Reich (heutige Türkei), wo sie

in königlichen Gärten kultiviert und als Symbole für Vollkommenheit, Liebe und Spiritualität geschätzt wurden. Bereits im 11. und 12. Jahrhundert finden sich Darstellungen von Tulpen in osmanischen Tempeln. Zudem belegen botanische Schriften, die unter islamischer Herrschaft auf der Iberischen Halbinsel verfasst wurden, ihre Verwendung als Zierpflanzen. So erwähnte der andalusische Botaniker Abū I-Hayr (lateinisiert: Abu I-Jayr) in seinem Werk *Umda* erstmals Zwiebelgewächse, darunter möglicherweise auch die Tulpe. Das Manuskript stammt aus dem 11. oder 12. Jahrhundert und beschreibt detailliert die Flora Al-Andalus' – jener Region der Iberischen Halbinsel, die damals unter muslimischer Herrschaft stand.

Neuere Forschungen von Esteban Hernández Bermejo (Universität Córdoba) und Expiración García (School of Arabic Studies, Granada) legen nahe, dass Tulpen in Europa bereits mehrere Jahrhunderte vor ihrer etablierten Einführung im 16. Jahrhundert bekannt waren ³. Diese Erkenntnisse stützen die Hypothese, dass die Tulpe bereits im mittelalterlichen Al-Andalus kultiviert wurde.

Ein weiterer Weg nach Westeuropa startete wahrscheinlich in der Türkei, von wo europäische Reisende in der Mitte des 16. Jahrhunderts die Kunde von den wunderbaren „*lils rouges*“ brachten. Es handelte sich jedoch nicht um Lilien, sondern um Tulpen. Bislang ging die erste Beschreibung der Tulpe in Europa auf Ogier Ghislain de Busbecq zurück, einen Gesandten Kaiser Ferdinands I. Als dieser im Jahr 1554 von seinem Herrn zu Sultan Süleyman I. nach Konstantinopel geschickt wurde, schenkte ihm der Herrscher einige Tulpenzwiebeln.

Die genaue Reiseroute, über die Tulpenzwiebeln erstmals in die Niederlande gelangten, ist bis heute nicht eindeutig belegt. Es gilt jedoch als wahrscheinlich, dass sie über das Osmanische Reich und anschließend über das Heilige Römische Reich deutscher Nation – unter der Herrschaft der Habsburger – nach Holland gelangten.

Gegen Ende des 16. Jahrhunderts entwickelte sich Holland zu einem Zentrum des Tulpenanbaus, eine Position, die es bis heute innehat. Eine der auffälligsten Episoden der europäischen Wirtschaftsgeschichte steht mit dieser Entwicklung in Verbindung: die sogenannte Tulpen-Manie. Zwischen 1634 und 1637 stieg der Preis einzelner Tulpenzwiebeln auf außergewöhnliche Höhen. Historische Quellen berichten etwa vom Verkauf einer Zwiebel der Sorte *Tulipa 'Admiral van Enkhuijsen'* für 5.400 Gulden – das entspricht dem rund 15-fachen Jahreseinkommen eines Maurers jener Zeit. Diese spekulative Überbewertung botanischer Objekte gibt der Wirtschaftsgeschichtsschreibung bis heute Anlass zur Diskussion ⁴.

1) Anna Pavord: *The Tulip*. London, Bloomsbury 1999, S. 54.

2) Auch in Europa gibt es heimische Tulpen. Sogar in Österreich kommt eine Art vor, nämlich die Wild-Tulpe (*T. sylvestris*), die in den Tieflagen mehrerer Bundesländer zu finden ist, allerdings möglicherweise aus Kultur verwildert ist.

3) Esteban Hernández Bermejo et al.: *Pressemeldung der Universität von Cordoba und der School of Arabic Studies*

4) Anna Pavord: *The Tulip*. London, Bloomsbury 1999, S. 6



Abbildung von Tulpen aus dem Hortus Eystettensis 1613

Ein wesentlicher Faktor für den Ausbruch der sogenannten Tulpenmanie war der wirtschaftliche Aufschwung der Niederlande im frühen 17. Jahrhundert, insbesondere infolge der Gründung der Niederländischen Ostindien-Kompanie, durch den beträchtlichen Wohlstand generiert wurde. Wohlhabende Bürger investierten in repräsentative Anwesen mit aufwendig gestalteten Gärten, in denen exotische Zierpflanzen als Statussymbole galten. In diesem Kontext avancierte die Tulpe – als seltene Blume aus dem osmanischen Kulturraum – zu einem begehrten Sammlerobjekt.

Der Handel mit Tulpenzwiebeln entwickelte sich rasch zu einem eigenständigen Markt. Die Zwiebeln wurden nach Gewichtseinheiten gehandelt, wobei die sogenannte „Azen“ als Maßeinheit fungierte und teilweise wie eine Währung verwendet wurde – auch in Wirtshäusern, wo beim Tauschgeschäft mitunter „Weingeld“ berechnet wurde.

Ein zusätzlicher Anreiz für Sammler war das ungewöhnliche Farbspiel bestimmter Tulpenblüten: Einige Sorten zeigten auffällige Flammen- und Streifenmuster, die besonders geschätzt wurden. Was die Zeitgenossen jedoch nicht wissen konnten: Diese Farbvariationen waren nicht genetischer Natur, sondern wurden durch eine Infektion mit dem sogenannten Tulpenmosaikvirus (TBV) verursacht – ein Virus, das durch Blattläuse übertragen wird und das Wachstum wie auch die Blütenfärbung beeinflusst.



Stilleben mit Blüten von Hans Bollongier (1623–1672), gemalt 1639 mit der berühmten Tulipa 'Semper Augustus', eine durch einen Virus geflammte Blütenzeichnung

Nachdem eine Tulpenzwiebel einmal mit dem Tulpenmosaikvirus infiziert war, gaben auch ihre Tochterzwiebeln die charakteristische Blütenzeichnung weiter. Das Virus verhindert in bestimmten Bereichen der Blütenblätter die Bildung von Anthocyan, wodurch die Grundfarbe der Blüte (funktioniert nur bei Weiß oder Gelb) als unregelmäßiges Flammen- oder Streifenmuster sichtbar wird. Diese auffällige Musterung wurde von Sammlern und Händlern als besonders wertvoll angesehen. Dass die Infektion zugleich zu negativen Effekten wie marmorierten Blättern, reduzierter Blütemgröße und geringerer Vitalität der Pflanze führte, blieb den meisten Zeitgenossen unbekannt oder wurde ignoriert⁵.

Im 17. Jahrhundert kursierten unter niederländischen Händlern zahlreiche, aus heutiger Sicht kuriose Theorien zur Entstehung dieser Blütenmuster. Als mögliche Ursachen galten unter anderem Taubenmist, abbröckelnder Mauerverputz oder Wasser aus Misthaufen. Einige Züchter versuchten sogar, durch das Zusammenpflanzen halbiertter Zwiebeln verschiedener Sorten – beispielsweise einer weißen und einer roten Tulpe – ein gestreiftes Blütenbild zu erzeugen, jedoch ohne Erfolg.

Erst im Jahr 1928 konnte die britische Botanikerin Dorothy Cayley experimentell nachweisen, dass das Virus über Pfropfung übertragbar ist – ein entscheidender Schritt zur Aufklärung des Phänomens. Bemerkenswert ist, dass es sich beim TBV um einen der wenigen bekannten Fälle handelt, in denen eine Pflanzenkrankheit den Marktwert einer Pflanze signifikant erhöhte.

Die Tulpe blieb im 17. Jahrhundert die begehrteste Gartenblume Europas. Fürstliche Gärten, unter anderem in Würzburg, Wien (Schönbrunn), Salzburg (Mirabellgarten) und Saint-Cloud bei Paris, wurden mit Tulpen bepflanzt. Durch Migration religiös oder politisch Verfolgter gelangten Tulpenzwiebeln auch nach England, und später – über niederländische Kolonisten – in die sogenannte Neue Welt, etwa nach Neu-Amsterdam (dem heutigen Manhattan).

Besonders in England entstanden zahlreiche Tulpenzuchtvereine, die maßgeblich zur Weiterentwicklung der Pflanze beitrugen. Obwohl die Tulpe von einigen als „französische Pflanze“ abgelehnt wurde, erfreute sie sich großer Beliebtheit. Die englischen „Floristen“ – im ursprünglichen Sinne Züchter – standen ihren osmanischen Kollegen in methodischer Raffinesse nicht nach. In der Türkei war die Züchtung von Tulpen bereits institutionalisiert: Die Regierungszeit Sultan Ahmeds III. (1703–1730) wird dort als *Lâle Devri* – Tulpenära – bezeichnet. Türkische Gärtner bewerteten bereits im frühen 18. Jahrhundert Züchtungserfolge nach ästhetischen Kriterien, lange bevor vergleichbare Bewertungsverfahren von der Royal Horticultural Society oder dem niederländischen Zwiebelzüchterverband im 20. Jahrhundert eingeführt wurden. Während in der Türkei spitz zulaufende Blütenformen bevorzugt wurden, setzten englische Züchter auf rund und breit ausladende Formen.

⁵⁾ Erst in den 20er-Jahren des 19. Jahrhunderts konnten Forscher das Virus als Ursache feststellen

Der spekulative Höhenflug der Tulpenpreise fand jedoch ein abruptes Ende. Am 3. Februar 1637 kam es bei einer Auktion erstmals zu einem vollständigen Zusammenbruch des Marktes: Für zahlreiche angebotene Zwiebeln fanden sich keine Käufer mehr. Viele Spekulanten, die in der Hochphase investiert hatten, sahen sich mit wertlosen Schuldscheinen und ruinösen Verlusten konfrontiert. Dieses Ereignis gilt als der erste dokumentierte Börsenkrach der Wirtschaftsgeschichte – ein „Crash im botanischen Milieu“.



Haarnadeln aus Bayern, 19. Jh., freies Silberfiligran, Museum Europäischer Kulturen, © Staatliche Museen zu Berlin, Museum Europäischer Kulturen / Foto: Stefan Büchner

Die Niederlande sind bis heute weltweit führend in der Tulpenproduktion. Rund 85 % der globalen Tulpenzwiebeln werden dort kultiviert – jährlich etwa 2,5 Milliarden, verteilt auf rund 8.000 registrierte Sorten. Der niederländische Tulpenanbau stellt somit einen bedeutenden wirtschaftlichen Faktor innerhalb der internationalen Gartenbauindustrie dar und ist zugleich Teil des kulturellen Selbstverständnisses des Landes.

Ein symbolischer Akt unterstreicht die emotionale Bedeutung der Tulpe im niederländischen Selbstbild: Im Jahr 1945, unmittelbar nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs, sandte die niederländische Regierung eine Million Tulpenzwiebeln nach Großbritannien – als Zeichen des Dankes für die britische Beteiligung an der Befreiung der Niederlande von der nationalsozialistischen Besatzung.

Nach diesen historischen Erzählungen zu Tulpen jetzt noch botanische Kuriositäten bzw. Tipps zur Verwendung.

Botanische Merkmale und Verwendungshinweise

Die Tulpe (*Tulipa* spp.) ist eine ausdauernde krautige Pflanze, die zur Familie der Liliengewächse (*Liliaceae*) gehört. Sie besteht aus mehreren morphologisch klar unterscheidbaren Teilen: einer unterirdischen Zwiebel, Wurzeln, einem aufrechten Stängel, lanzettlichen Blättern und einer auffälligen Einzelblüte. Die Blüte setzt sich aus sechs meist symmetrisch angeordneten Blütenhüllblättern (das Perigon, Kelch und Krone sind verwachsen, auch als einfaches Perianth bezeichnet), sechs Staubblättern (die am Grund der Staubfäden angeheftet sind) sowie einem zentralen Fruchtknoten mit schwach ausgebildetem Griffel und dreilappiger, fast sitzender Narbe zusammen. Nach der Blüte entwickelt sich ein Fruchtstand, der aber bei Sorten entfernt werden sollte (unter der verblühten Blüte abschneiden), damit keine Kraft in die Bildung unfruchtbarer Samen geht.



Die Zwiebel fungiert als Speicherorgan und ermöglicht es der Pflanze, ungünstige klimatische Bedingungen – Frost oder Trockenheit – zu überdauern. Zwiebeln sind umgebildete, unterirdische Sprosse mit einer stark verkürzten

Sprossachse, sie bestehen aus Zwiebel-schichten, die am Zwiebelboden zusammengewachsen sind ⁶.



Aufgeschnittene Tulpenzwiebel, man sieht die Schichten und den Zwiebelboden

Nach dem Ende der Blütephase werden über die Photosynthese in den Blättern gebildete Reservestoffe in der Zwiebel eingelagert. Diese Nährstoffspeicherung ist entscheidend für den Austrieb und die Blütenbildung im folgenden Jahr. Aus diesem Grund sollten die grünen Blätter nach der Blüte keinesfalls sofort entfernt werden: Erst wenn sie vollständig vergilbt und vertrocknet sind, ist ein Rückschnitt sinnvoll.



Wenn die Tulpen in der Wiese wachsen, sollte man mit dem Mähen warten, bis sich das Blattwerk nach dem Abblühen bräunlich verfärbt hat. Mäht man die Blätter zu früh ab, stört man die Zwiebel im Prozess des Energiespeicherns. Dies kann zu einer verminderten Blüte im Folgejahr führen.

⁶⁾ Tulpen zählen zu den sogenannten Kryptophyten – einer ökologischen Lebensform nach Raunkjær –, bei der die Überdauerungsorgane (in diesem Fall die Zwiebel) unterhalb der Erdoberfläche liegen

Tulpen vermehren

Unterirdisch bilden sich Tochterzwiebeln, die an der Seite der Mutterzwiebel wachsen und leicht abgetrennt werden können. In der Regel nutzt man zur Vermehrung der Tulpe diese Tochterzwiebeln, die sich nach der Blüte an der Mutterzwiebel bilden. Man kann die Zwiebel im Spätsommer ausgraben, die Tochterzwiebeln ablösen, die Bruchstelle mit Holzkohle desinfizieren und die Tochterzwiebel im Herbst wieder setzen, sie entwickeln sich innerhalb von zwei Jahren zu blühfähigen Pflanzen.



Tochterzwiebeln

Nicht sterile Tulpen können auch in einer langwierigen Prozedur über Samen vermehrt werden. Das Ergebnis ist dabei aber oft ungewiss, da die Nachkommen nicht zwangsweise alle gewünschten Merkmale der Mutterpflanze übernehmen.

Bei kultivierten, sterilen Gartensorten empfiehlt sich das frühzeitige Entfernen des Fruchtknotens unmittelbar nach der Blüte, um die Energie nicht in die Samenbildung, sondern in die Zwiebelentwicklung zu lenken. Bei Wildtulpen hingegen ist eine Samenbildung durchaus erwünscht, da sich aus den Samen neue Pflanzen generieren lassen und so zur genetischen Vielfalt beitragen.

Giftstoffe, toxikologische Wirkung

Die Tulpe (*Tulipa spp.*) enthält insbesondere in der Zwiebel und im Sprossgewebe den toxischen Inhaltsstoff Tulipanin, ein Alkaloid, das bei Aufnahme durch den Menschen oder Tiere gesundheitsschädliche Wirkungen entfalten kann. Bei oraler Aufnahme – etwa durch Verwechslung mit essbaren Küchenzwiebeln (*Allium cepa*) – können Ver-

giftungserscheinungen wie Übelkeit, Erbrechen, Durchfall, Bauchkrämpfe sowie in schweren Fällen Hypothermie und Atemstillstand auftreten.

Auch bei äußerlichem Kontakt, insbesondere im beruflichen Kontext, kann der Hautkontakt mit Tulipanin allergische Reaktionen hervorrufen. Diese manifestieren sich typischerweise als tulpeninduzierte Dermatitis („Tulpenkrätze“) mit ekzemartigen Hautirritationen. Eine Gefährdung besteht nicht nur für den Menschen: Auch Haustiere wie Hunde und Katzen sowie Nutz- und Kleintiere – darunter Pferde, Kaninchen, Meerschweinchen und Hamster – reagieren empfindlich auf die Giftstoffe der Pflanze.

Standortansprüche und Kultivierungstipps

Tulpen bevorzugen durchlässige, nährstoffreiche Böden mit einem lehmig-sandigen Substrat in voller Sonne. Ideal sind vollsonnige Standorte mit ausreichender Bodenfeuchtigkeit im Frühjahr und sommerlicher Trockenheit zur Zeit der vegetativen Ruhephase. Die Gabe von organischem Dünger wie Kompost (nicht Langzeitdünger) ist besonders gegen Ende der Blütephase sinnvoll, um die Einlagerung von Reservestoffen in der Zwiebel zu fördern.

Für eine harmonische Gartengestaltung empfiehlt sich die Platzierung von Tulpen im hinteren Bereich von Staudenbeeten, da das einziehende Laub nach der Blüte visuell unauffällig bleiben sollte.

Am schönsten sind große (!) Gruppen von Tulpen, die mit sommergrünen Stauden oder (spät austreibenden) Gehölzen kombiniert werden. Also nicht kleckern, sondern klotzen!

Tipp:

setzen sie frühlingsblühende Zwiebel- und Knollenpflanzen (Tulpen, Narzissen, Krokus etc.) nicht zu spät im Herbst. Ab Oktober mit einer Pflanztiefe, die der doppelten Zwiebelhöhe entspricht gepflanzt, können sie besser anwurzeln und im Frühling kräftig austreiben. Die Bodentemperatur sollte dafür unter 10°C liegen, der Boden darf aber nicht gefroren sein.

Tulpen werden (aufgrund der hohen Anzahl von Sorten) in Gruppen eingeteilt:



Einfache früh blühende Tulpen

Der Name dieser Klasse sagt es eigentlich bereits: dies sind die früh blühenden (April) Tulpen mit einfachen Blüten. Sie er-

kennen sie an den großen, runden Blüten. Einfache früh blühende Tulpen werden etwa 40 cm hoch, und sind damit im Vergleich zu den anderen Klassen eher kurz. Dadurch eignen sie sich optimal zum Pflanzen in Blumentöpfe. Zu dieser Klasse gehören beispielsweise auch die Tulpen 'Apricot Beauty', 'Christmas Dream' und 'Prinses Irene' (Abbildung oben).



Gefüllte früh blühende Tulpen

Gefüllte früh blühende Tulpen haben große, gefüllte Blüten und blühen bereits ab April. Sind die Blüten dieser Tulpen-Klasse

an einem sonnigen Tag voll geöffnet, können diese bis zu 10 cm Durchmesser erreichen. Sie blühen etwas weniger lang als die einfachen früh blühenden Tulpen. Zur Klasse der gefüllten früh blühenden Tulpen zählen unter anderem 'Peach Blossom', 'Abba' (Abbildung oben) und 'Monte Carlo'.



Triumph-Tulpen

Triumph-Tulpen sind durch die Kreuzung einfacher früh blühender Tulpen und einfacher spät blühender Tulpen entstanden. Sie zeichnen sich durch

ihre robusten Blütenstängel aus. Es ist die größte Tulpen-Klasse und eigenartigerweise ähneln sie einander oft nicht. Manche haben kleine, runde Blüten und andere wiederum lange, spitze Blütenblätter. Triumph-Tulpen blühen ab Mitte April und werden etwa 40-50 cm hoch. Zu dieser Klasse gehören beispielsweise 'Shirley', 'Garden Party' und 'Negrita' (Abbildung oben).



Darwin-Hybrid-Tulpen

Darwin-Hybrid-Tulpen haben große Blüten mit der klassischen Tulpenform. Solange die Blüte noch geschlossen ist, hat sie

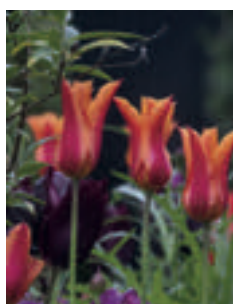
die Form eines Eis, und wenn sie blüht, entwickelt sie eine beeindruckende runde, offene Blüten. Sie werden 60 cm hoch und blühen bereits Mitte April. Zu dieser Klasse gehören unter anderem 'Pink Impression', 'Apeldoorn' (Abbildung oben) und 'Spring Song'.



Einfache spät blühende Tulpen

Dies ist, ebenso wie die Triumph-Tulpen, eine große Klasse. Einige spät blühende Tulpen haben langgezogene, große Blüten,

die an hohen, robusten Stängeln blühen. Sie werden etwa 60 cm hoch und blühen im Mai. Die bekannteste Tulpe dieser Klasse ist die 'Queen of Night', aber auch 'Maureen' (Abbildung oben) und 'Renown' gehören dazu.



Lilienblütige Tulpen

Was die lilienblütigen Tulpen auszeichnet, sind ihre schlanken, eleganten Blüten mit den getupften Blütenblättern. Diese Klasse

blüht im Mai und wird circa 50–60 cm hoch. Die Klasse der Lilienblütigen Tulpen ist eher klein. Die bekanntesten sind 'Ballade', 'Ballerina' (Abbildung oben) und 'White Triumphator'.



Gefranste Tulpen (Orchideen-Tulpen)

Diese Klasse zeichnet sich durch die gefransten Ränder der Blütenblätter aus. Sie werden zwischen 40

und 60 cm hoch und blühen von Ende April bis weit in den Mai hinein. Bekannte gefranste Tulpen sind 'Curley Sue', 'Mon Amour' (Abbildung oben), 'Lambada' und 'Bell Song'.



Viridiflora-Tulpen

Die Bezeichnung Viridi stammt vom lateinischen Wort Viridis, das Grün bedeutet. Die Blüte einer Viridiflora-Tulpe ist, wenn sie

zu blühen beginnt, noch ganz grün. Je länger sie jedoch blüht, umso deutlicher wird ihre zweite Farbe sichtbar. Viridiflora-Tulpen blühen ab Mai und dann verblüffend lang. Sie werden zwischen 20 und 50 Zentimeter hoch. Die bekanntesten Tulpen dieser Klasse sind 'China Town' (Abbildung oben), 'Artist' und 'Spring Green'.



Rembrandt-Tulpen

Der Name sagt es bereits: Diese Tulpen waren zu Lebzeiten des Malers Rembrandt unglaublich populär.

Sie wurden damals häufig als die sogenannten 'gebrochenen Tulpen' gemalt. Das besondere, gefleckte oder geflammte Muster der Blüte wird durch einen Virus verursacht (siehe oben). Die Original-Rembrandt-Tulpen, die den Virus tragen, befinden sich hauptsächlich in historischen Sammlungen und sind nicht käuflich zu erwerben. Aber auch dafür hat man eine Lösung gefunden. Für die Fans gibt es Rembrandt-Tulpen, die den Virus nicht tragen, und dennoch das typische Muster aufweisen. Dies sind beispielsweise 'Rems Favourite', 'Zurel', und 'Sorbet' (Abbildung oben).



Papagei-Tulpen

Papagei-Tulpen sind einfach blühende Tulpen. Sie sind bekannt für ihre faszinierenden Blüten, deren Blütenblätter an den Rändern geschlitzt sind

und mitunter auch gekräuselt, gewellt oder gedreht sein können. Wenn die großen Blüten einige Zeit in der Sonne stehen, öffnen sie sich vollständig. Sie blühen im Mai und werden zwischen 40 und 60 cm hoch. Zu dieser Klasse gehören unter anderem 'Apricot Parrot' (Abbildung oben) und 'Rococo'.



Gefüllte spät blühende Tulpen (Pfingstrosen-Tulpen)

Gefüllte spät blühende Tulpen haben pö-nienähnliche Blüten.

Die Blüten sind gefüllt, rund und sehr groß. Sie können bis zu 10 cm Durchmesser erreichen. Gefüllte spät blühende Tulpen blühen im Mai, und zu dieser Klasse gehören unter anderem 'Angélique', 'Wirosa' und 'Orange Princess' (Abbildung oben).



Kaufmanniana-Tulpen (Seerosen-Tulpen)

Wenn sich die Blüten der Kaufmanniana-Tulpen in der Sonne weit öffnen, wirken

sie wie Seerosen. Deshalb werden sie auch als Seerosen-Tulpen bezeichnet. Sie werden zwischen 10 und 25 cm hoch und blühen sehr früh, bereits im März. Die bekanntesten Vertreter sind 'Johan Strauß', 'Showwinner' (Abbildung oben) und 'Concerto'.



Fosteriana-Tulpen

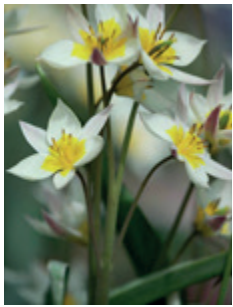
Die Fosteriana-Tulpe wächst im bergigen Gebiet Zentralasiens wild in der Natur. Diese Tulpen erkennt man an ihren schlanken

Blüten und den graugrün gefärbten Blättern. Sie blühen ab Ende März und werden zwischen 25 und 40 cm hoch. Bekannte Fosteriana-Tulpen sind 'Orange Breeze' (Abbildung oben), 'Flaming Purissima' und 'Orange Emperor'.



Greigii-Tulpen

Die Klasse der Greigii-Tulpen ähnelt stark den botanischen Tulpen. Diese Tulpen sind in der Regel rot, gelb und weiß und haben gestreifte und getupfte Blätter. Die Blüten wachsen auf kurzen, robusten Stängeln und sind relativ klein. Greigii-Tulpen blühen ab April, und die bekanntesten Vertreter dieser Klasse sind 'Captain's Favourite', 'Red Riding Hood' (Abbildung oben) und 'Toronto'.



Botanische Tulpen

Botanische Tulpen werden auch als Zwerg-Tulpen bezeichnet, da sie im Vergleich zu anderen Tulpen klein und grazil

bleiben. Sie werden nur zwischen 12 und 40 Zentimeter hoch. Neben ihren kurzen Stängeln sind botanische Tulpen auch an ihren sternförmigen Blüten erkennbar. Sie sind echte Vorläufer, denn sie öffnen ihre Knospen noch vor allen anderen Tulpen. Botanische Tulpen sind in circa 65 verschiedenen Varianten mit jeweils einer anderen Form, Farbe oder einem anderen Duft erhältlich. Die bekanntesten sind *Tulipa turkestanica* (Abbildung oben), *T. sylvestris* und *T. tarda*.

Langlebigkeit von Tulpenzwiebeln

Viele Gartenbesitzerinnen kennen das Phänomen: In einem Jahr erstrahlen Tulpen in leuchtenden Farben, doch im Folgejahr fehlen sie plötzlich im Beet. Verantwortlich hierfür sind nicht allein Wühlmäuse oder andere Schädlinge. Vielmehr sind die Zwiebeln zahlreicher stark kultivierter Tulpen-Sorten nur kurzlebig. Oft sind sie nach einer Wachstumsperiode so erschöpft, dass ein erneuter Austrieb im nächsten Jahr ausbleibt.

Für Gärtner, die nicht jährlich neue Tulpenzwiebeln pflanzen möchten, empfiehlt sich daher die Auswahl langlebiger Sorten. Insbesondere kleinere und robustere Wildtulpenarten zeigen eine höhere Standfestigkeit und können sich an geeigneten Standorten langfristig etablieren. Dabei gilt eine Faustregel für die Langlebigkeit: Je größer die Blüte und hochwüchsiger die Sorte, desto kurzlebig ist sie in der Regel. Kleinwüchsige Sorten sowie Wildtulpen (z. B. *Tulipa tarda*, *T. clusiana*) zeichnen sich durch eine längere Lebensdauer und höhere Standorttreue aus. Sie neigen zur Selbstvermehrung durch Brutzwiebeln und gelegentlich durch Samen und müssen seltener nachgesetzt werden.

Besonders langlebige Sorten und Arten:

Einige der ursprünglicheren botanischen Tulpenarten eignen sich gut zum Verwildern. Besonders ausbreitungsfreudig sind *Tulipa linifolia* 'Batalini Bright Gem', *Tulipa praestans* 'Fusilier' sowie die Wildtulpen *Tulipa turkestanica* und *Tulipa tarda*.

Unter den gezüchteten Tulpensorten gelten die Darwin-Hybriden als besonders robust und langlebig. Die Sorte 'Parade' wird häufig als die ausdauerndste angesehen. Ebenfalls verlässlich und mehrjährig blühend sind Sorten wie 'Golden Apeldoorn', 'Ad Rem', 'Oxford', 'Pink Impression' und 'Spring Song', vorausgesetzt sie stehen an geeigneten Standorten.

Trotz ihres zarten und filigranen Erscheinungsbildes zeichnen sich Lilienblütige Tulpen durch eine bemerkenswerte Standfestigkeit aus. Sorten wie 'White Triumphator' und 'Ballade' zeigen auch nach fünf Jahren eine konstante Blütenfülle. Mit gewissen Einschränkungen trifft dies auch auf 'Ballerina' und 'China Pink' zu.

Die Viridiflora-Tulpen, charakterisiert durch ihre markanten grünen Mittelstreifen auf den Blütenblättern, gelten als ebenfalls robust und beständig. Besonders empfehlenswert sind hier die Sorten 'Spring Green' und 'Formosa', die über mehrere Jahre zuverlässig blühen.

Wenige Sorten der Greigii- und Fosteriana-Gruppe neigen dazu, sich mit den Jahren auszubreiten. Beispiele hierfür sind die Greigii-Sorte 'Toronto' sowie die Fosteriana-Sorten 'Purissima' und 'Orange Emperor'.

Weniger langlebige Gruppen

sind Papageien-Tulpen sowie früh- und spätblühende Tulpen, wobei es in den beiden letztgenannten Kategorien Ausnahmen gibt, etwa die frühe Sorte 'Couleur Cardinal' und die spät blühende, dunkel gefärbte 'Queen of Night'.



Damit auch die Zwiebeln langlebiger Tulpen nicht von Wühlmäusen angenagt werden, kann man sie vor den Nagern geschützt in Drahtkörbe pflanzen.

Probleme mit Tulpen



Tulpen blühen nicht: Ursachen können sein, dass die Zwiebeln nicht im frühen Herbst gepflanzt wurden, dass sie nicht doppelt so tief wie die Zwiebel hoch ist gepflanzt wurden, dass die Tulpe zu wenig Nährstoffe bekommen hat oder dass der Standort zu schattig oder staunass ist.



Tulpenzwiebel sind verschwunden: dafür gibt es drei häufige Ursachen, einmal Staunässe (die Zwiebel ist gefault) oder Fraßfeinde (vorbeugend Zwiebel in Körben pflanzen), oder es handelt sich um kurzlebige Sorten bzw. Nährstoffmangel (Tulpe nach der Blüte düngen, Blätter nicht abschneiden, Fruchtbildung verhindern), die nach wenigen Jahren verschwinden.



Der Tulpenstrauß in der Vase hält nicht: Tulpen am Morgen schneiden, Stängel mit einem scharfen Messer schräg anschneiden, nur wenig (!) Wasser in die Vase geben und dafür das Wasser alle zwei Tage wechseln. Tulpen nicht mit Narzissen in der Vase kombinieren. Es ist normal, dass Tulpen in der Vase weiterwachsen. Wenn die Vase niedrig ist, hängen die Blüten später natürlich nach unten.

Tulpen bleiben ein fester Bestandteil vieler Gärten – unkompliziert, vielseitig und jedes Jahr aufs Neue ein Frühlingsbotschaft.

Denken sie im Herbst an die Frühlingsboten für das nächste Jahr!

Helga Salchegger

Zusammengestellt aus:

PAVORD, A., 1999: *The Tulip*. London, Bloomsbury.

ASH M., 2000: *Tulpenwahn*.

Die verrückteste Spekulation der Geschichte.

München: Claassen. SCHOSER G. (ed.), 1985:

Begleitheft zur Ausstellung *Osmanische Blumen*.

Palmengarten 49



Tomaten, Paradeiser

Tipps für den Hausgarten

Die Tomate wurde vermutlich um 1520 aus Mesoamerika (heutiges Mexiko) nach Europa gebracht – zunächst nach Spanien und Portugal, und von dort aus verbreitete sie sich weiter in Südeuropa.

Anfangs wurde die Tomate in Europa jedoch nicht als Nahrungsmittel, sondern als Zierpflanze (!) kultiviert, da sie zur Familie der Nachtschattengewächse gehört und man sie für giftig hielt. Erst ab dem 18. Jahrhundert setzte sich ihr kulinarischer Wert durch – zuerst in Italien, dann auch in anderen Teilen Europas.

Seitdem die Tomate aus Amerika nach Europa kam, sind also ein paar Jahrhunderte vergangen, heute ist sie praktisch in jedem größeren Gemüsegarten in Südtirol zu finden.

Welche Erziehungsformen sind möglich?

1. Staberziehung:

Bei dieser Methode beträgt der Abstand in der Reihe je nach Sorte 35–50 cm, der Reihenabstand liegt bei ca. 1 Meter. Es werden 1,5–2 Meter lange Stäbe verwendet, die jährlich mit mindestens 70 % Alkohol desinfiziert werden müssen.

Die Tomatenpflanzen können ein- oder mehrtriebig gezogen werden. Wichtig ist, sie wöchentlich anzubinden und gleichzeitig auszuzeigen.

2. Schnurerziehung:

Zwischen stabilen Pfählen wird in etwa 2 Metern Höhe ein Draht gespannt, an dem senkrecht Schnüre bis zum Boden hängen. Die Tomatenpflanzen werden daran eintriebig emporgeleitet. Diese Methode eignet sich besonders für hohe Gewächshäuser oder geschützte Freilandstandorte.

3. Buschtomaten:

Buschig wachsende Tomatensorten benötigen keine besondere Stütze und können ohne Ausgeizen liegend wachsen. Eine trockene Mulchschicht aus z. B. Schafwolle, Heu oder Stroh unter den Pflanzen schützt vor Bodenkontakt und fördert ein gesundes Wachstum.

Das Ausgeizen und Binden

Tomaten werden mit 1-3 Trieben¹ erzogen. Zusätzliche Seitentriebe sollen wöchentlich ausgegutzt werden. Der Geiztrieb sollte möglichst klein, aber auf alle Fälle nicht über 3cm dick sein, damit keine großen Wunden entstehen. Beim Ausgeizen können Krankheiten übertragen werden, deshalb Arbeitsgeräte und Hände nach 3 Pflanzen mit Alkohol desinfizieren (äußerlich :-)). Nach dem Ausgeizen werden die Triebe angebunden, dazu sollten keine dünnen Drähte verwendet werden, sie wachsen ein und verletzen die Triebe. Das Ausgeizen sollte bei trockener Witterung erfolgen. Kranke Pflanzen am Ende des Pflegegangs ausgeizen, da die Pilzsporen auch durch Hände und Werkzeuge übertragen werden.

Entblättern

Das Entblättern ist eine vorbeugende Maßnahme gegen Pilzbefall und dient der besseren Durchlüftung der Pflanzen.

- Bodenberührende Blätter sollten frühzeitig entfernt werden, da sie ein erhöhtes Risiko für Infektionen darstellen.
- Nach der Ernte der untersten Frucht- rispe kann schrittweise von unten bis zur zuletzt beernteten Risse entblättert werden.
- Dabei ist zurückhaltendes Vorgehen wichtig: nicht mehr als 2–3 Blätter pro Tag entfernen, um die Pflanze nicht zu stark zu schwächen.

Mulchen

Tomaten profitieren stark von einer schützenden Mulchschicht – sie speichert Feuchtigkeit, unterdrückt Unkraut und bremst die Ausbreitung von Pilzsporen.

- Geeignete Materialien: Stroh, Heu, Grasschnitt oder Schafwolle
- Zeitpunkt: Die Mulchschicht sollte erst aufgebracht werden, wenn die Bodentemperatur über 15 °C liegt – sonst wird das Wachstum gebremst.
- Hinweis zur Nährstoffversorgung: Je holziger das verwendete Material, desto mehr zusätzlicher Dünger ist nötig, da beim Zersetzungsprozess Stickstoff gebunden wird.

Wie soll man Tomaten bewässern?

Tomaten sollten idealerweise am Morgen gegossen werden, da so die Feuchtigkeit auf dem Boden schneller abtrocknet und die Pflanzen gesund bleiben.

¹⁾ Cocktailtomatensorten können mehrtriebig gezogen werden, buschförmige Sorten und Sorten mit feinen Trieben wie 'Gelbe Johannisbeere' braucht man kaum ausgeizen

- 🍅 Tomaten nie neben Kartoffeln pflanzen
- 🍅 Tomaten beim Setzen schräg und möglichst tief (bis zum 1. Blattpaar) setzen)
- 🍅 Kranke Tomaten und -Teile entfernen
- 🍅 Im Herbst nach der Ernte die Tomaten sofort entfernen
- 🍅 Möglichst früh und wöchentlich ausgeizen
- 🍅 Werkzeuge und Stäbe desinfizieren
- 🍅 Boden unter den Tomaten mulchen
- 🍅 Nie über Kopf gießen

Sobald sich erste Früchte entwickeln, ist eine regelmäßige Wasserversorgung entscheidend – dabei sollten mindestens ein Liter Wasser pro Pflanze und Tag eingeplant werden. In der Phase vor der Fruchtbildung genügt hingegen sparsames Gießen, um die Ausbildung eines tiefeichenden Wurzelsystems zu fördern. Wichtig ist, dass Blätter und Triebe möglichst trocken bleiben, denn Pilzsporen können bereits nach etwa vier Stunden Blattnässe in die Pflanze eindringen. Besonders praktisch ist eine automatische Tropfbewässerung in Kombination mit einem Regendach, da sie eine konstante Wasserversorgung gewährleistet und gleichzeitig das Risiko für Pilzkrankheiten reduziert.

Mischkultur

Als Vorkultur für Tomaten eignen sich im Frühjahr Radieschen, Salat oder eine Gründüngung mit Gelbsenf – idealerweise im März ausgesät. Tomaten sollten jedes Jahr an einen neuen Standort im Beet gesetzt werden, um Krankheiten vorzubeugen und die Bodengesundheit zu erhalten. Besonders gut lassen sie sich mit Neuseeländerspinat kombinieren, der als essbarer Bodendecker dient und die Feuchtigkeit im Boden hält. Am Rand des Beetes können Kräuter wie Basilikum und Petersilie oder auch Oca (Knolliger Sauerklee) gepflanzt werden – sie ergänzen sich sowohl optisch als auch funktional mit den Paradeisern.

Wie sollte gedüngt werden?

Tomaten sind nährstoffbedürftige Pflanzen und reagieren gut auf eine ausgewogene, organische Düngung. Empfehlenswert ist die Gabe von etwa 1,5 kg gut verrottetem Stallmist pro Quadratmeter zu Saisonbeginn. Ab Juli sollte zusätzlich alle 3–4 Wochen mit stickstoff- und kaliumreichen Pflanzenjauchen nachgedüngt werden – besonders geeignet sind Jauchen aus Brennnessel, Ackerschachtelhalm oder Beinwell.

Auch eigener Kompost kann verwendet werden, allerdings nur, wenn eine vollständige Heißrotte stattgefunden hat. So wird sichergestellt, dass keine Krankheitserreger oder Unkrautsamen eingebracht werden.

Typische Krankheiten bei Tomaten

1. Pilzkrankheiten

a. Korkwurzelkrankheit

Die Korkwurzelkrankheit ist eine bodenbürtige Pilzkrankheit, die häufig auftritt, wenn Tomaten über mehrere Jahre am selben Standort angebaut werden. **Die Wurzeln verfärben sich braun, verkorken** und werden zunehmend funktionslos. Typisch ist ein Wachstumsstopp der Pflanzen, begleitet von Welkeerscheinungen – vor allem an heißen Tagen. **Die Blätter trocknen dabei von unten nach oben** aus, Fruchtbildung und Ertrag gehen deutlich zurück.

Zieht man eine betroffene Pflanze im Herbst (z. B. nach September) mitsamt den Wurzeln aus dem Boden, zeigt sich ein stark geschädigtes, verkorktes Wurzelwerk. Unter der Lupe erkennt man auf oder direkt unter der Wurzelrinde (Rhizodermis) häufig zahlreiche kleine, schwarze, runde bis längliche Strukturen mit einer Größe von etwa 0,3 mm – die Fruchtkörper des Pilzes.

Die Pflanzen leiden durch den Wurzelschaden an Wassermangel, selbst wenn der Boden feucht ist. Eine zu hohe Stickstoffdüngung und Staunässe fördern den Krankheitsverlauf zusätzlich.



Bei der Korkwurzelkrankheit beginnen die Blätter von unten nach oben zu vertrocknen, auch wenn gegossen wird

Ein Standortwechsel ist unumgänglich. An der befallenen Stelle dürfen mehrere Jahre lang keine Tomaten und keine verwandten Kulturen wie Gurken, Paprika, Auberginen oder Salat angebaut werden, da der Pilz im Boden lange überdauert.

b. Kraut- und Knollen-/Braunfäule (*Phytophthora infestans*)

Die Braunfäule ist eine gefährliche Pilzkrankheit, die besonders **Tomaten und Kartoffeln**, aber auch andere Nachtschattengewächse wie Petunien befallen kann. Sie ist eng verwandt mit dem Falschen Mehltau.



von Braunfäule befallene Früchte und Blätter

Erste Symptome zeigen sich meist an den **Früchten und älteren Blättern**: braune, unregelmäßige Flecken, die sich schnell auf Stängel und weitere Pflanzenteile ausbreiten. Die Blätter vertrocknen rasch – bei feuchter Witterung beginnen sie zu faulen.

Die ungeschlechtlichen Sporen (Konidien) des Pilzes benötigen mindestens vier Stunden Blattnässe bei Temperaturen über 12 °C, um in die Pflanze eindringen zu können.

Vorbeugende Maßnahmen:

- Pflanzen überdachen, um sie vor Regen zu schützen



Tomatenüberdachung im Schaugarten der Arche Noah

- Nur bodennah gießen, niemals über die Blätter
- Luftiger Standort ohne Stauwärme
- Nicht zu dicht pflanzen, damit die Luft gut zirkulieren kann Mulchen, um Spritzwasser vom Boden zu vermeiden



Tomaten mit Schafwolle gemulcht

- Bodenberührende oder überlappende Blätter regelmäßig entfernen

Wenn bereits Befall sichtbar ist:

- Alle befallenen Pflanzenteile sofort entfernen und entsorgen (nicht kompostieren)
- Eine präventive Spritzung mit Acker-schachtelhalm-Tee² kann das Pflanzengewebe stärken
- Auf befallenen Flächen (ob bei Tomaten oder Kartoffeln) sollte eine vierjährige Anbaupause eingelegt werden

Wildtomaten gelten als robuster und sind deutlich weniger anfällig für Braunfäule.

²) Der Grundstoff Lezithin kann ebenfalls helfen

2. Virus-Erkrankungen

Es handelt sich um häufig auftretende Krankheiten an Tomaten. Schadbilder sind ein verringertes Wachstum, mosaikartig gefleckte Blätter, braune, meist ring- oder hufeisenförmige Flecken auf den Früchten, fadenförmige Blattspreiten (farnähnliche Blätter), absterbende Triebspitzen und verkrüppelte Früchte mit eingesunkenen Flecken. Der Virus kann über Läuse, Weiße Fliege oder z.B. Schnittwerkzeuge übertragen werden.

Da eine Bekämpfung der Viruskrankheiten nicht möglich ist, sind **vorbeugende, hygienische Maßnahmen** wichtig: nur gesunde Jungpflanzen setzen, Jungpflanzen mit Missbildungen aussortieren und nicht verwenden, Tomaten mit Vlies abdecken, damit Läuse ferngehalten werden, kranke Pflanzen sofort entfernen (nicht kompostieren), Werkzeuge regelmäßig nach einer Pflanze mit 70%-Alkohol desinfizieren.

Häufig erfolgt die Ansteckung durch die Überreste von erkrankten Pflanzen, die sich noch im oder auf dem Boden befinden³.

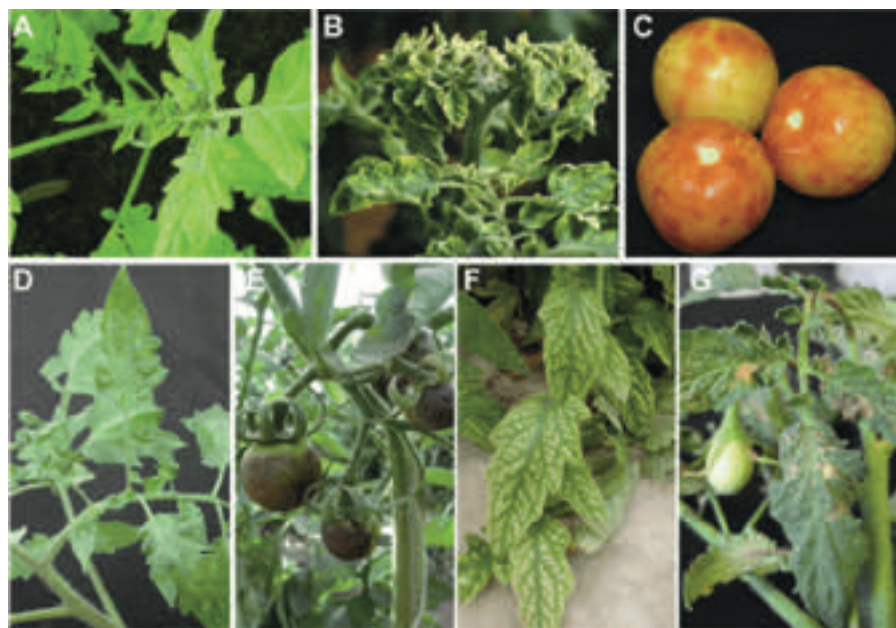
Der Virus ist eng verwandt mit dem Tabakmosaikvirus, der auch nach dem Umgang mit kontaminiertem Tabak über die Hände übertragen werden kann.



Frucht- und Blattsymptome beim Jordan-Virus an Tomaten.

© Heike Scholz-Döbelin

³) Das Tomatenmosaikvirus kann in abgestorbenen, getrockneten Pflanzenresten 50 Jahre überleben und aus dem Boden bzw. kontaminiertem Kompost heraus immer wieder zu einer Ansteckung führen.



Unterschiedliche Viruserkrankungen an Tomaten.

- A** nekrotische Flecken an der Blattbasis, induziert durch Tomato torrado virus;
- B** Blattdeformation, Vergilbung und Verkümmern, induziert durch Tomato yellow leaf curl virus;
- C** Fruchtmarmorierung, induziert durch Pepino mosaic virus;
- D** chlorotische Ringe und Linienmuster auf Blättern, induziert durch Pelargonium zonate spot virus;
- E** Fruchtnekrose, induziert durch Tomato marchitez virus; **F**, interveinale Blattchlorose, induziert durch Tomato chlorosis virus;
- G** nekrotische Blattflecken, induziert durch Tomato necrotic spot virus.

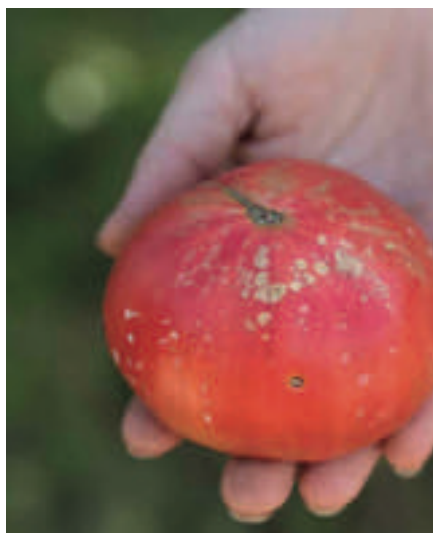
Die Bilder E und G von P. Maris (De Ruiter Seeds, Bergschenhoek, Niederlande) bzw. R. Gilbertson (University of California, U.S.A.)

3. Blütenendfäule

Die Kalziumaufnahme durch die Pflanze ist gestört (deshalb hilft das Düngen auch nicht). Die Blütenendfäule tritt bei heißem Wetter, starkem Wachstum und nachfolgendem starken Regen (oder Gießen) auf. Die Frucht wird am Fruchtboden braun. Vorbeugend für eine gleichmäßige Bodenfeuchte sorgen (mulchen, regelmäßig ab Fruchtbildung gießen).

4. Bakterienerkrankungen

Bakterien können bei Tomaten Welkeerscheinungen, Blatt- und Fruchtflecken auslösen. Die Flecken sind in der Regel nur wenige Millimeter groß. An den Stängeln kann Bakterien Schleim austreten oder eine Braunfärbung auftreten. Die Bakterien treten über Wunden in die Tomatenpflanzen ein.



Präventiv sollten daher Wunden möglichst klein gehalten werden, zum Beispiel indem man wöchentlich ausgeizt (dabei auf trockenes Wetter achten). Außerdem sollte man einzelne, kranke Pflanzen entfernen, um den Befallsdruck zu mindern.

Helga Salchegger

Backpulver als natürlicher Helfer gegen Mehltau



Wie geht es ihren Zucchini oder Kürbissen? Strotzen sie dunkelgrün durch ihr Chlorophyll in den Blättern oder sehen sie eher aus wie nach einem Besuch in der Backstube?

Grundstoffe wie Essig, Molke, Bier oder Backpulver stammen ursprünglich aus dem Lebensmittelbereich. Sie sind keine klassischen Pflanzenschutzmittel, können aber dennoch wirksam sein. Deshalb werden sie von der EU als Wirkstoffe zugelassen.

Besonders bekannt ist Natriumhydrogencarbonat (NaHCO_3) – enthalten in Backpulver, Backsoda und Speisenaatron. Es hat sich als effektives Mittel gegen Mehltaupilze erwiesen. Ursache ist die Veränderung des pH-Werts: Während Mehltau ein leicht saures bis neutrales Umfeld bevorzugt, schafft Natriumhydrogencarbonat durch seine basische Wirkung Bedingungen, die den Pilz stark einschränken.

Anwendung im Garten

Eine einfache Spritzlösung stellt man her, indem man ein bis zwei Teelöffel Backpulver in einem Liter Wasser auflöst. Damit die Lösung besser haftet, können ein paar Tropfen Pflanzenöl oder milde Seife beigemischt werden. Wichtig ist, die Blätter gründlich zu benetzen – auch die Unterseiten. Für eine nachhaltige Wirkung empfiehlt sich eine Wiederholung alle sieben bis zehn Tage.

Vorsicht bei empfindlichen Pflanzen

Nicht alle Pflanzen vertragen Backpulver gleichermaßen: Sämlinge, Jungpflanzen sowie empfindliche Kulturen wie Spinat, Salat, Mangold, Basilikum, Petersilie, Tomaten, Rosen oder Geranien können Flecken entwickeln – besonders bei starker Sonneneinstrahlung oder hoher Dosierung. Daher sollte die Behandlung nicht in der Mittagssonne erfolgen, sondern besser morgens oder abends.

So lässt sich Backpulver als sanfte, umweltfreundliche Alternative nutzen – wenn man auf die richtige Anwendung achtet.

Helga Salchegger

LAUB KOMPOSTIEREN, aber wie?

Herbstlaub schützt vor Winterkälte und Austrocknung. Beet und Kübelpflanzen können mit einer Schicht Laub bedeckt werden. Rasen sollte laubfrei gehalten werden, sonst wachsen darunter Pilze, und der Rasen stirbt ab.

Ein mit Reisig bedeckter Laubhaufen, an einem vor Regen geschützten Platz, ist ein guter Unterschlupf für Igel und andere Gartenbewohner.

Laub von Ahorn, Akazie, Birke, Buche, Linde, Esche, Hasel und Obstbäumen kann gut kompostiert werden, sofern es gesund ist. Mit dem Rasenmäher lässt sich das Laub leicht einsammeln und zerkleinern, so verrottet es schneller. Dann wird es mit Rasenschnitt, Küchenabfällen (keine Essensreste!!) und Reisig gemischt und auf dem Komposthaufen gegeben. Kalk und Gesteinsmehl beschleunigen das Verrotten und neutralisieren den Säureanteil.

Der Haufen soll feucht gehalten werden, da trockenes Laub nicht verrottet.

Schwerer zu kompostieren ist das Laub von Walnuss, Platane, Pappel, Ginkgo, Kastanie und Eiche. Sie enthalten viele Gerbsäuren, diese hemmen die Zersetzung und die spätere Keimung auf Saatbeeten. Für säureliebende Pflanzen (Heidelbeeren, Rhododendron) könnte man dieses Laub separat kompostieren, es dauert aber sehr lange bis es verrottet ist, dazu sollte es mit stickstoffreichen Rasenschnitt gemischt werden.

Christine Unterhauser

Im Herbst ist Pflanzzeit für

einen Hofbaum

Ein Hofbaum ist mehr als nur ein Baum im Garten oder Hof; er ist ein zentrales Element mit historischer und sozialer Bedeutung, das Generationen verbindet und einen Ort des Zusammenkommens und der Ruhe schafft. In dörflichen Gemeinschaften und auf Bauernhöfen war und ist der Hofbaum ein prägendes Merkmal, ein lebendiger Treffpunkt und Schattenspende zugleich. Er galt als Symbol des Lebens, vermittelte Schutz und Geborgenheit und war Schutzpatron der Bewohner des Hauses. Eichen gelten seit jeher als Sinnbild für Standfestigkeit, Stärke und Wahrheit, Linden stehen traditionell für Güte und Gastfreundschaft. Zu den klassischen Hausbäumen zählen zudem Birnen und andere Obstbäume, die unter anderem wegen der Früchte gepflanzt wurden.

Ich frage mich, wann und warum die Menschen vergessen haben, dass ein Baum ein Haus vor Sonne und Witterung schützen kann. Je heißer die Sommer werden, desto besser lebt es sich im Schatten eines Baumes, der nicht nur die direkte Sonneneinstrahlung abhalten kann, sondern auch durch die Verdunstung von Wasser die Umgebungsluft abkühlt. Er erdet und schützt uns, ein Hausbaum begleitet uns in den Jahreszeiten und ist Teil unserer Identifikation.

Hier sind schöne Beispiele für unterschiedliche Lichtbedingungen und in unterschiedlichen Endgrößen.



Welcher Hausbaum eignet sich für Gartenflächen mit voller Sonne? Diese Bäume lieben Licht und vertragen auch heiße Sommer:



Feldahorn



Vogelkirsche



Amberbaum



Zierapfel



Zierkirsche

Feldahorn

(*Acer campestre*)

Robust, schnittverträglich, schön als kleiner Hausbaum, auch auf Kalk

Endgröße 5-15m hoch, 8-12m breit

Vogelkirsche

(*Prunus avium*)

Wunderschöne Blüte im Frühjahr, wertvoll für Insekten und Vögel

Endgröße 15-20m hoch, 8-12m breit
Sorte 'Plena' bildet keine Früchte

Amberbaum

(*Liquidambar styraciflua*)

Farbenprächtiges Herbstlaub, verträgt Hitze, mittlerer Wasserbedarf, aus Amerika

Endgröße 15m hoch, 4-8m breit

Zierapfel

(*Malus, Evereste*)

Blütenwunder im Frühling, kleine Früchte für Vögel, gute Hitzeresistenz

Endgröße 4-6m hoch, 3-5m breit

Judasbaum

(*Cercis siliquastrum*)

Frühjahrsblüher mit herzförmigen Blättern, für Weinbauklima

Endgröße 4-6m hoch, 4-6m breit



Für die Morgensonne (Ostseiten). Hier ist der Standort milder, morgens Sonne, nachmittags Halbschatten.



Winterlinde



Vogelbeere



Holzapfel



Stieleiche



Zierkirsche

Sommer- oder Winterlinde

(*Tilia platyphyllos*,
Tilia cordata)

Duftender Großbaum,
Heilpflanze, salzempfindlich

Endgröße 20-30m hoch,
15m breit

Eberesche (Vogelbeere)

(*Sorbus aucuparia*)

Zierlich, mit attraktiven Beeren
für Vögel und weißen Blüten
für Insekten,
Feuerbrandwirtspflanze

Endgröße 5-10m hoch,
4-6m breit

Holz-Apfel

(*Malus sylvestris*)

Selten geworden, ökologisch
wertvoll, liebt halbschattige
bis helle Plätze

Endgröße 3-10m hoch,
4-8m breit

Stiel-Eiche

(*Quercus robur*)

In jungen Jahren licht-
bedürftig, später auch im
Halbschatten stabil,
sehr wertvoll für Biodiversität

Endgröße 30m hoch,
20m breit

Japanische Zierkirsche

(*Prunus serrulata*
'Pink Perfection')

Liebliche Blüte, liebt helle,
aber nicht zu heiße Plätze,
braucht viel Wurzelraum

Endgröße 6-8m hoch,
3-5m breit

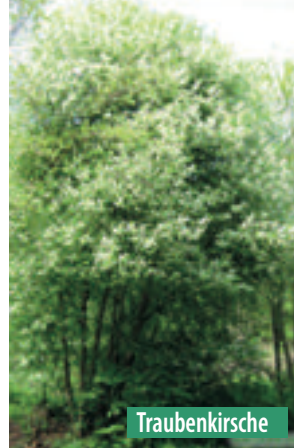
Für die Abendsonne (Westseite), die Nachmittagssonne ist hier intensiver – diese Arten vertragen Wärme gut, ohne unter Hitzestress zu leiden.



Felsenbirne



Maulbeerbaum



Traubenkirsche



Elsbeere

Kupfer-Felsenbirne

(*Amelanchier lamarckii*)

Frühblüher, schönes Herbstlaub,
vogelfreundlich, schnittverträglich,
Feuerbrandwirtspflanze

Endgröße 5-8m hoch,
3-5m breit

Maulbeerbaum

(*Morus alba* oder *M. nigra*)

Wärmebedürftig, dekorativ,
liebt Abendsonne,
essbare Früchte

Endgröße 10-15m hoch,
6-8m breit

Traubenkirsche

(*Prunus padus*)

Für feuchte bis frische
Standorte,
mag sonnig bis halbschattig

Endgröße 4-10m hoch,
6-8m breit

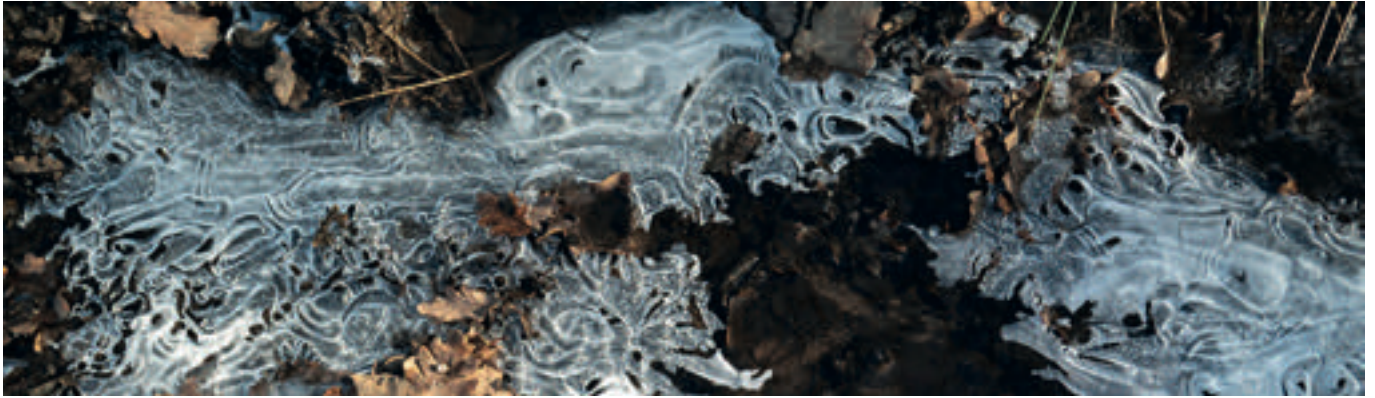
Elsbeere

(*Sorbus torminalis*)

Sonnenliebend, selten und besonders
wertvoll,
schöne Herbstfärbung,
Feuerbrandwirtspflanze

Endgröße 8-15m hoch,
6-10m breit

Helga Salchegger



Frosttrocknis

Wenn deine Pflanze im Winter verdurstet und du glaubst: „Die ist wahrscheinlich erfroren?!“

Wintersonne scheint auf unsere Gartenflächen, der Boden ist aber noch gefroren: Willkommen in der Welt deiner Gartenpflanzen im Winter – genauer gesagt: Willkommen in der frostigen Drama-Show namens Frosttrocknis!

Was ist Frosttrocknis? (Und warum klingt das wie eine Pflanze mit Erkältung?)

Frosttrocknis ist keine geheime Krankheit oder ein Fluch aus einem alten Gartenbuch, sondern ein echter Herzschmerz-Moment für Pflanzen:

Sie verdursten – im Winter! Ja, wirklich. Obwohl der Boden theoretisch voll Wasser ist, können die Wurzeln nichts davon aufsaugen, weil der Boden gefroren ist. Gleichzeitig knallt die Wintersonne auf die Blätter oder Nadeln und flüstert: „Verdunste! Verdunste!“

Die Pflanze denkt sich: „Okay, ich kann die Spaltöffnungen nicht schließen!“ ... und trocknet dabei ganz heldenhaft aus.

Besonders betroffen: Immergrüne Dramaqueens

Laubbäume machen's clever: Blätter abwerfen und ab in den Ruhemodus.

Aber unsere immergrünen Freunde – z. B.:

- **Rhododendron** („Ich bin empfindlich, aber wunderschön!“),
- **Kirschlorbeer** („Sieht immer gut aus, bis er braun wird.“),
- **Buchsbaum** („Bin hart im Nehmen – außer bei Frost, Sonne, Wind und zu viel Liebe.“),
- **Immergrüne Koniferen** („Team Nadel, aber nicht Team Winterhitze“)

- **Immergrüne Stauden** (Christrose, immergrüne Ziergräser) ... halten stolz ihr Grün in die Sonne und sagen: „Wir schaffen das!“

(Aber: Tun sie nicht. 🙄)

Wie erkennt man Frosttrocknis?

Wenn du im Frühjahr rausgehst und denkst: „Wieso sehen meine Pflanzen aus wie geröstet, obwohl sie nicht mal gewässert wurden?“ Dann hat Frosttrocknis zugeschlagen.

Typische Symptome:

- Braune oder eingerollte Blätter
- Nadeln rieseln wie Schneeflocken
- Einseitig vertrocknete Triebe (vor allem Südseite – die Sonnenbank!)

Was hilft?

Die Anti-Frosttrocknis-Strategie

Gießen im Herbst und Winter (Ja, wirklich!) Sobald der Boden nicht mehr hart wie Beton ist, kann man gießen. Deine Pflanze wird es dir danken!

Schatten statt Sonnenbrand

Hänge ein Vlies, Jutesack oder ein Schattiernetz über deine Diva – oder nimm einfach ein altes Bettlaken. Durch die Beschattung verringert sich die Verdunstung der Blätter.

Windschutz ist der neue Frostschutz

Wind trocknet noch schneller aus.

Also – Matten aufstellen, Zaun nutzen, mit Vlies abdecken (siehe oben).

Intelligent platzieren

Nicht mitten auf den sonnigen Rasen pflanzen. Sondern lieber an eine geschützte, halbschattige Stelle mit einem „Sonnenschirm“, also einer größeren Pflanze (Baum, Strauch), die südlich gepflanzt wird und als Sonnenschutz dient.

Pflanzen, die überdacht stehen, kann man im Winter mit Schnee bestäuben – er schützt sie vor Kälte und Wind.

Wurzelbereich abdecken oder mulchen:

Mit Reisig oder Stroh hingegen können wir den Wurzelbereich der Pflanzen schützen: Auf diese Weise bleibt die Temperatur im Boden über die ganze Winterzeit hinweg konstant, wodurch das Verdunsten von Wasser gehemmt wird. Eine Mulchschicht verringert die Verdunstung und schützt vor Frost.

Stammschutzfarbe:

Die Stämme junger Bäume sollten bereits beim Setzen mit weißem Anstrich (Kalk, Stammschutzfarbe) bepinselt werden – mithilfe der weißen Farbe unterstützen man die Reflexion des Sonnenlichts und schützt den Baum vor Frostrissen und Sonnenbrand im Sommer.

Helga Salchegger





Überwinterung von Kübelpflanzen

Die frostigen Tage stehen vor der Tür und nun beginnt wieder das schweißtreibende Einräumen der Kübelpflanzen in das Winterquartier.

Was ist eine Kübelpflanze und was heißt ideales Winterquartier?

Kübelpflanzen sind keine Zimmerpflanzen. Sie brauchen Freilandbedingungen mit entsprechenden Luft- und Lichtverhältnissen, aber sie vertragen keinen Dauerfrost.

Die veränderten Klimabedingungen erlauben mittlerweile bei einigen Pflanzen eine Freilandüberwinterung.

Bei mir in Brixen sind das Nerium oleander, Trachycarpus f., Ficus carica, Aucuba j., Laurus n., Camellia j., Phormium t., Trachelospermum j. Arbutus u., Fatsia j. Sogar eine Becherprimel und ein Ritterstern haben es unter dem Kakibaum geschafft.

Aber auch eine Freilandüberwinterung will gut gewählt sein: Nordseitig hat der Sternjasmin heuer sehr gelitten, ostseitig gleich ums Eck war das Grün makellos.

Der Platz im Freien sollte v.a. windgeschützt sein, denn Frostschäden sind meistens mit einem Trockenschaden gleichzusetzen. Auch sehr sonnige Südlagen sind nicht optimal. Immergrüne Pflanzen verdunsten mehr Wasser als aus dem Boden nachgeliefert wird und ist der Boden gefroren, gibt es kaum Wassernachschub. Man sollte aber regelmäßig die ausreichende Bodenfeuchte prüfen.

Viele Pflanzen können eingevliest, beschattet, wind- und regengeschützt im Freien an Hausmauern überwintern.

Bei der **Überwinterung im Innenraum** unterscheidet man zwischen wärmeliebenden Vertretern, die bei Temperaturen unter 8°C Schaden nehmen.

Dazu gehören u.a.: Bougainvillea (v.a. die Hybriden), einige Cassia-Arten, Dipladenia, Hibiscus rosa-sinensis, Lantana camara, Polygala, Thunbergia, Tibouchina.

Bei 4 – 5° C überwintern sehr viele Arten. Bekannt sind Argyranthemum Citrus-Arten, Fuchsia, Gardenia, Pelargonium, Zantedeschia und

sehr viele Vertreter der Sukkulenten.

Über die Pflege und Überwinterung sollte man sich schon vor dem Kauf informieren.

Wie sieht nun das ideale Überwinterungsquartier aus?

Hell sollte es sein, gut zu belüften, und die Temperaturen sollten nicht über 15°C liegen.

Meistens verfügt man nicht über ideale Räumlichkeiten wie einen beheizten Wintergarten. Der Keller oder die Garage sind zu dunkel, im Heizraum oder im Haus wird es zu warm, im Holzschuppen gefriert es.

Ich halte die Überwinterungszeiten immer sehr kurz, dabei richte ich mich nach dem Wetterbericht. Die Wassergaben werden ab Ende September stark reduziert.

Vor dem Einräumen wird zurückgeschnitten (π mal Daumen 1/3) und ausgeputzt, alles Blühende soll entfernt werden, um Grauschimmel zu vermeiden.

Der Rückschnitt hat aber auch den Vorteil, dass die Pflanzen viel weniger Wasser brauchen. Im Winterquartier wird spärlich gegossen, gedüngt und umgetopft wird auf keinen Fall. Die Gefäße v.a. veralgte Tontöpfe erfahren eine Reinigung mit Seifenwasser.

Es gilt diese Fastenzeit für die Pflanzen möglichst schadensfrei zu überbrücken.

Tödlich ist in wenigen Fällen das Vertrocknen, meistens aber das Zuviel an Wasser.

Die Pflanze wird auf Krankheiten und Schädlinge überprüft.

Die häufigsten Probleme treten durch die **Mottenschildlaus** („Weiße Fliege“) auf. Diese kann durch die Saugtätigkeit Viren übertragen, viel lästiger ist der Rußtaupilz, verursacht durch die zuckerhaltigen Ausscheidungen der Laus, bekannt als Honigtau. Er verbreitet sich auf dem Blattgrün und verhindert die Photosynthese, bei feuchtem Wetter entwickelt sich auf den Blättern zudem Grauschimmel. Dieser Schädling ist sehr hartnäckig. Neben den Adulten sitzen auf der Blattunterseite Larven und Eigelege.

Im Überwinterungsquartier ist eine Behandlung eine Zumutung, deshalb soll sie bereits im Freien geplant werden.

Regelmäßige Kontrollen, Behandlungen mit Seifenlauge (50ml/1 l Wasser), Rapsölmischungen mit Wasser (1 zu 4 und etwas Spülmittel) oder Neem-Öl, das Aufhängen von Gelbtafeln können helfen.

Mottenschildläuse mögen keine luftigen Standorte. Pflanzen in Staulagen werden gerne befallen. Der Schädling hat seine Vorlieben: Datura, Fuchsia, Lantana, Solanum werden bevorzugt befallen.

Dasselbe gilt für Problem Nr. 2, die „**Rote Spinne**“. Erkennt man das Schadbild, ist es meistens schon zu spät. Die Milben sitzen mit unzähligen Larven und Eiern auf der Blattunterseite und alle Stadien gleichzeitig zu bekämpfen ist wie „David gegen Goliath“. Die Behandlungsmaßnahmen sind dieselben wie die oben Genannten, gezielt auf die Blattunterseite mehrmals in wöchentlichen Abständen bis die Blattunterseite lupenrein sauber ist.

Spinnmilben sind zwar Alleszucker, aber auch hier werden einige Kübelpflanzen aus der Familie der Nachtschattengewächse (Datura) bevorzugt. Spinnmilben mögen trockene, warme Plätze, deshalb bereiten sie auch bei Zimmerpflanzen im beheizten Wohnraum Probleme.

Im Winterquartier ist **Hygiene** geboten, wichtig sind wöchentliche Kontrollen und das Entfernen abgefallener Pflanzenteile.

Für wertvolle Exemplare empfiehlt sich eine Überwinterung in Gärtnereien. Das kostet zwar einiges, je nach Temperaturbedarf darf man mit 15 €/m² und Monat rechnen, dafür erhält man aber eine Rundumpflege. Letztendlich sind auch Sanität und Tierarzt nicht umsonst.

Ab Ende Jänner bis Anfang Februar kommt wieder Leben in die Pflanzen. Es wird mehr gegossen, ab Mitte Februar darf gedüngt werden und je nach Temperaturansprüchen wird langsam ab Mitte März ins Freie geräumt und man kann sich auf die neue Blühsaison freuen.

Gertraud Heiss

Auf Besichtigungsreise zu

Millionen von Jungpflanzen

Am sonnigen Nachmittag des 2. Oktobers 2025, hatten wir – 14 Mitglieder der Gartenkultur und der Arche Südtirol – die Möglichkeit, zwei sehr interessante Gartenbetriebe in Brixen zu besichtigen. Da war zum Ersten der Staudenbetrieb HOFER und zum anderen Großgärtnerei PLANTA. Diese Treffen hatte **Gertraud Heiss** ermöglicht, dafür sei ihr gedankt.

Staudenbetrieb HOFER

Mattias Hofer führt den Betrieb in 3. Generation und hat uns sehr zuvorkommend durch die bunten Pflanzungen geführt und unsere vielen Fragen beantwortet. Bereits sein Vater Andreas hatte den Betrieb in den 80iger Jahren von Gemüse- und Zierpflanzen auf ausschließlich Stauden und Kräuter umgestellt.

Der Stammbetrieb befindet sich noch immer in Tschötsch, wo auf einer Fläche von 1,5 Hektar Stauden gezogen werden. Dort erfolgen auch die Vermehrung und der Versand. Auf weiteren 2 Hektar wachsen in Vahrn bei Brixen insgesamt unglaubliche 1.000 (!) verschiedene Staudensorten. Besondere Berücksichtigung finden Polster-, Blüten- und Schattenstauden, aber auch Kräuter und Pflanzen für die Dachbegrünung.

Alle Pflanzen werden in grünen 9x9 Töpfen ausgeliefert, auf Wunsch mit Bildetikett. Der Name Hofer scheint jedoch nie auf, so dass die Gärtnereien diese Produkte noch personalisieren können. Der Betrieb verkauft ausschließlich an Gärtnereien, Baumschulen und Gartengestalter. 20% der Produktion von jährlich 1 Million Stauden, verbleibt in Südtirol, 60% geht nach Norditalien, 10% nach Österreich und der Rest in die Schweiz, nach Deutschland und Slowenien. Ein Detailhandel wird nicht angeboten, was von uns TeilnehmerInnen am Informations-treffen arg bedauert wurde, denn von den vielen farbenprächtigen Salbei, Agastaches, Asten und Delospermas hätten wir gerne einige für unsere Gärten mitgenommen.

Besonders beeindruckt hat uns die unglaubliche Ordnung und Sauberkeit der großen Pflanzenfläche in Vahrn, die vor allem als Stellfläche genutzt wird. Jeder Topf steht in einem Raster, jede Reihe ist durchnummeriert.



Das Gelände, das halb eben und halb in Hanglage liegt, kommt dem unterschiedlichen Wasserbedarf der Pflanzen entgegen, da das Gießwasser am Hang rasch abfließt. Im Winter verbleiben viele Pflanzen im Freien und werden durch Vlies vor der Kälte geschützt. Andere werden in die Glashäuser umgesiedelt. Gejätet wird immer händisch, da es keine Alternative dazu gibt. Je nach Bedarf werden die Pflanzen mehrmals jährlich zurückgeschnitten. Gepflanzt wird bei Hofer nicht auf Bestellung, da diese zu kurzfristig wären. So erfolgen die Bestellungen via Mail und werden dann, in Einheiten von je 15 Pflanzen pro Sorte, zugestellt. Im Internet ist die Sortimentsliste übersichtlich aufgelistet und erklärt. Der Betrieb hat offensichtlich viel Aufwand betrieben und glänzt mit einem professionellen und kundenfreundlichen Auftritt im Internet.

Pflanzen-Großhändler PLANTA

Anschließend besichtigten wir die nahegelegene Pflanzbetrieb Planta. Herr Stefan begleitete uns durch die vielen Gewächshäuser, wo seit über 45 Jahren Gemüse-, Kräuter- und Blumenjungpflanzen produziert werden.

Hier werden jährlich 54 Millionen Jungpflanzen industriell gefertigt.

Wir verfolgten aufmerksam den Produktionsablauf, zunächst den der Blumen.

Blumen machen den Hauptanteil aus, sie werden auf Bestellung für Gärtnereien und öffentliche Parkanlagen produziert. Die Gemeinde Truden hat z.B. gelb in ihrem Wappen, also werden gelbe Stiefmütterchen bestellt. Bereits im Oktober sät Planta Stiefmütterchen in vielen verschiedenen Farben und Variationen. Die Blumen bleiben ca. 6-7 Wochen bei Planta und werden dann als kleine Jungpflanzen ausgeliefert. Der Computer berücksichtigt auch die Tageslänge, Pflanzen im Mai/Juni wachsen schneller als im Herbst.

Eine Teilnehmerin wollte wissen, wie man die neuesten Trends und Modifarben erkundet. Ganz einfach: ein erfahrener Mitarbeiter reist jedes Jahr durch die Welt und bringt neue Sorten mit. Wegen des Klimawandels sollten die Pflanzen gegen Hitze oder Starkregen sowie Krankheiten resistent sein, und der Salat sollte nicht 'schießen', der Kunde hat viele Wünsche ...



Wie schafft es Planta so viele Pflanzen zu produzieren?

Computergesteuerte Maschinen erledigen das Ausbringen, der mit Nährstoffen angereicherten Erde in die Jungpflanzenbehälter und das Säen. Zunächst kommen diese 'trays' in einen sog. Ruheraum und werden nach einigen Tagen in die Cabrio-Gewächshäuser gestellt. Die Gärtner regulieren über Computer die geeignete Temperatur, Belichtung und Feuchtigkeit. Bei Problemen meldet es der PC.

Begonien, wovon es bei Planta besonders viele gibt, gehen unregelmäßig auf, deshalb werden die Leerstellen mit neuen Pflanzen ersetzt, alles maschinell. Bei jeder Maschine sind zwei Arbeiter beschäftigt, die kontrollieren, ob die Behälter vollständig sind. Die Größe der Pflanzen wird händisch ausgeglichen, damit alle gleich groß sind.

Und das Gemüse und die Kräuter

Mit Gemüsejungpflanzen wird der Hobbygärtner beliefert, seine Vorlieben sind entscheidend dafür, welche Sorten angesät werden. Österreichische Kunden bevorzugen z.B. die Tomate Kremser Perle, in Italien hingegen ist die 'Rosa di Sorrento' sehr beliebt. Einige Kräuter wie das Bergbasilikum werden von Stecklingen gezogen.

Rund die Hälfte der Gemüsepflanzen kaufen die landwirtschaftlichen Konsortien. Den Transport organisiert Planta selbst auch nach Ober- und Mittelitalien.

Wir hatten zwischendurch noch weitere Fragen!

Woher kommt der Torf?

Aus den baltischen Staaten, denn in Irland ist der Torfabbau verboten.

Gibt es biologischen Anbau?

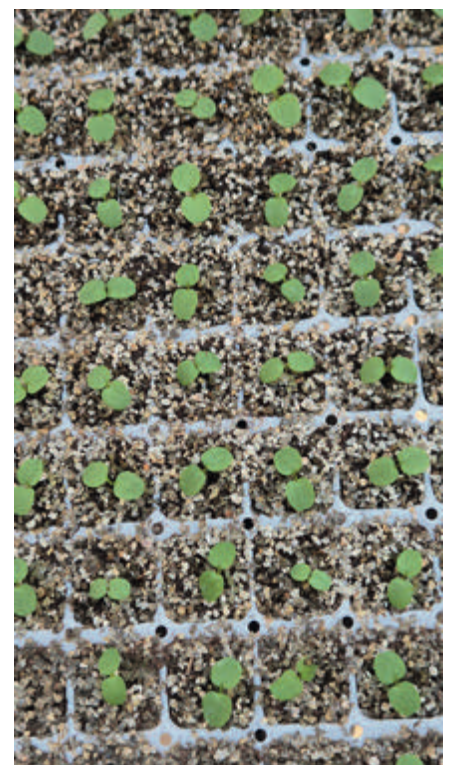
Nein, Planta produziert konventionell

Wie viele Mitarbeiter sind beschäftigt?

50 Mitarbeiter sind ganzjährig beschäftigt, zu Spitzenzeiten sind es 80 (landwirtschaftliche Tagelöhner, Akkordarbeit).

Nach dem 90minütigen Rundgang überreichte Herr Meraner dem sachkundigen Herrn Stefan als Dankeschön eine gute Flasche Wein. Wir Gartenfreunde tauschten am Heimweg noch unsere Eindrücke aus.

Heidi Wachtler & Heidi Widmann





Ein Gemeinschaftsgarten ist eine Herausforderung, aber schön

Der Besuch der Gartenkultur in Staben

Auf Einladung unseres Mitglieds **Brigitte Gritsch** haben wir von der Arbeitsgruppe Gartenkultur den Gemeinschaftsgarten in Staben besucht. Brigitte und Martha – die dritte im Bunde, Barbara, war leider verhindert – haben uns empfangen und durch den Garten geführt und anschließend bewirtet.

Die drei Frauen haben vor 8 Jahren ein 1500 Quadratmeter großes Grundstück in Staben gepachtet. Die Apfelbäume wurden entfernt und ein großer Garten angelegt: mit Hügelbeeten, einer Kräuterspirale, einem kleinen Teich und vielen kleineren und größeren Beeten. Die kleinen Terrassen am Fuße des Sonnenberges wurden belassen, wie sie waren. Dort tummeln sich Eichhörnchen, leben Schlangen und tausende von Insekten. Manchmal kommen Frösche an den Teich oder Libellen schwirren herum.

Da der Niederschlag in Staben meist nicht großzügig ausfällt, wurde ein Bewässerungssystem ausgeklügelt. Wenn einmal in der Woche das Bewässerungssystem der umliegenden Apfelplantagen eingeschaltet wird, wird der Garten bewässert und das Wasser in großen Behältern gesammelt, um es dann in den nächsten Tagen

benutzen zu können. Auf das Mulchen wird sehr großer Wert gelegt, damit nicht zu viel bewässert werden muss. Dazu dient Wolle, die ein befreundeter Bauer aus der Umgebung liefert und das Gras der Wege und Freiflächen, die regelmäßig geschnitten werden.

Uns präsentiert sich der Garten in voller Pracht, große Mangoldblätter, reich tragende Tomatenstauden, meterlange Kürbispflanzen, riesig anmutende Kapuzinerkresse – um nur einige zu nennen. Dass die Zucchini schon langsam dem Ende entgegensehen, ist wohl dem Regen und der Jahreszeit geschuldet. Beim Durchgehen ahnt man, viel Arbeit in den Garten gesteckt wurde.



Brigitte erklärt uns, dass ein Gemeinschaftsgarten vor drei Herausforderungen steht: der gartenbaulichen, der organisatorischen und der sozialen.

Wie bei jedem Gärtner und jeder Gärtnerin stellt sich immer wieder die Frage, was, wo und wann angebaut wird. Welche Sorte? Samt sich etwas aus, das im Vorjahr hier stand? Wie schütze ich vor Schnecken? Und, und, und ... Wir kennen das alle, aber bei einem Gemeinschaftsgarten müssen diese Fragen gemeinsam beantwortet werden.

Für die Arbeit im Garten, haben die drei Frauen eine WhatsApp-Gruppe eingerichtet, sodass sie jederzeit wissen, wer was getan hat und was ansteht und wer wann Zeit hat. Durchschnittlich steht jede dreimal in der Woche für einige Stunden im Garten, im Frühjahr kann es auch mehr sein. Immer nach der Arbeit, denn alle drei sind berufstätig, aber der Garten bietet den Ausgleich zu Büro oder Krankenhaus. Und nicht zu vergessen ist das Finanzielle: das haben sie mit einer gemeinsamen Excel-Tabelle im Griff.



Die größte Herausforderung für einen Gemeinschaftsgarten ist das Soziale. Daran sind schon viele Projekte gescheitert. Sie wissen das und haben Rituale eingebaut, um einem allmählichen Auseinanderbrechen vorzubeugen: Natürlich gibt es ein Ernte-Dankfest, aber auch immer wieder gemeinsame Treffen unter der Laube, um gemeinsam gemütlich zusammensitzen zu können und den Tag ausklingen zu lassen. Und sie haben aus der Erfahrung gelernt, denn zeitweise waren sie zu viert.

Ein insgesamt gelungener Vormittag – mit vielen Eindrücken und Erkenntnissen. Danke Brigitte und Martha.

Rudolf Meraner





Kunsthistorisches Kleinod – und noch viele Fragen **Der Besuch des Prokulus- Kirchleins in Naturns**

Nach dem Besuch des Gemeinschaftsgartens in Staben hat sich die Gartenkulturgruppe auf den Weg nach Naturns zur Prokulus-Kirche gemacht. Sigrid Rosa hat uns dort empfangen und uns die wunderbaren Fresken und die Geschichte des Kirchleins erklärt.

Die Prokulus-Kirche in Naturns ist eine der ältesten Südtirols, noch gut erhalten, noch geweiht und mit zwei Messen im Jahr immer noch „in Betrieb“. Die Kirche entstand wohl zwischen 630 und 650, auf einem Siedlungsplatz an der Via Claudia Augusta. Um 1185 wurde die Kirche erweitert und es kam der Turm dazu. Im Mittelalter erwarben die Annenberger, damals eines der bedeutendsten Adelsgeschlechter Tirols, die Kirche, erhöhten sie, schmückten sie mit gotischen Fresken und machten sie zu ihrer Grablege.



Am bedeutendsten sind die frühmittelalterlichen Fresken. Frau Sigrid machte uns immer wieder aufmerksam, dass die Kirche damals eng mit der bäuerlichen Welt verbunden war. Das zeigt schon die „Prozession“ der 12 Rinder,

angeführt von einem Herdenhund. Man sieht es gleich links, wenn man vom früheren Eingang in die Kirche kommt, gleichsam wie eine Begleitung in die Kirche hinein.



Auch das anschließende Bild, das möglicherweise als das Abbild des Stifters erklärt werden kann, ist mit bäuerlichen Attributen ausgestattet. Während auf der linken Seite einige Heilige in singender oder betender Gestik dargestellt sind, erkennt man auch der rechten Seite eini-



ge weltliche Frauen und Männer, die sorgenvoll auf den Mann im Zentrum der Darstellung blicken.

Für Sigrid Rosa ist es eindeutig der Heilige Prokulus. Mit festem unerschrockenem Blick sitzt er auf dem Seil und wird von der Mauer heruntergelassen. Dass er sich nicht am Seil festhält, hält sie nicht für Unvermögen des Künstlers, wie viele meinen, sondern sieht es als gewollt an, auch wenn wir heute den Sinn darin nicht mehr erkennen können. Das geht uns aber bei vielen Details so, die Bildersprache des Frühmittelalters verstehen wir nicht mehr so leicht. Und das wirft Fragen auf, nicht nur die nach der Bedeutung des „Schauklers“, seiner Herkunft, seinem Schicksal. Hunderte von Fragen sind geklärt, Dissertationen und Abhandlungen verfasst, aber hunderte von Fragen sind noch offen.

Beeindruckend waren nicht nur die Fresken, sondern auch die Führung durch Sigrid Rosa, die klar zum Ausdruck brachte, was als allgemein gesichert betrachtet werden kann, was ihre Meinung ist und was noch offene Fragen sind. Wer die Prokulus-Kirche besichtigen will, dem ist eine Führung durch Sigrid Rosa wärmstens empfohlen, aber auch ein Gang durch das anliegende Museum.

Rudolf Meraner

